

Der hellgraue Frühjahrmantel (Wolfgang Hildesheimer)

5 Vor zwei Monaten - wir sassen gerade beim Frühstück - kam ein Brief von meinem Vetter Eduard. Mein Vetter Eduard hatte an einem Frühlingsabend vor zwölf Jahren das Haus verlassen, um, wie er behauptete, einen Brief in den Kasten zu stecken, und war nicht zurückgekehrt. Seitdem hatte niemand etwas von ihm gehört. Der Brief kam aus Sydney in Australien. Ich öffnete ihn und las:

Lieber Paul!
Könntest du mir meinen hellgrauen Frühjahrmantel nachschicken?
Ich kann ihn nämlich brauchen, da es hier oft
empfindlich kalt ist, vor allem nachts. In der linken
Tasche ist das »*Taschenbuch für Pilzsammler*«. Das kannst du herausnehmen
und behalten. Essbare Pilze gibt es hier
nämlich nicht. Im Voraus vielen Dank.
Herzlichst
dein Eduard

15 Ich sagte zu meiner Frau: »Ich habe einen Brief von meinem Vetter Eduard aus Australien bekommen.« Sie war gerade dabei, den Tauchsieder in die Blumenvase zu stecken, um Eier darin zu kochen, und fragte: »So? Was schreibt er?«
»Dass er seinen hellgrauen Mantel braucht und dass es in Australien keine essbaren Pilze gibt.« - »Dann soll er doch etwas anderes essen«, sagte sie. - »Da hast du Recht«,
20 sagte ich.
Später kam der Klavierstimmer. Er war ein etwas schüchterner und zerstreuter Mann, ein wenig weltfremd sogar, aber er war sehr nett und natürlich sehr musikalisch. Er stimmte nicht nur Klaviere, sondern reparierte auch Saiteninstrumente und erteilte Blockflötenunterricht. Er hiess Kolhaas. Als ich vom Tisch aufstand, hörte ich ihn schon
25 im Nebenzimmer Akkorde anschlagen.
In der Garderobe sah ich den hellgrauen Mantel hängen. Meine Frau hatte ihn also schon vom Speicher geholt. Das wunderte mich, denn gewöhnlich tut meine Frau die Dinge erst dann, wenn es gleichgültig geworden ist, ob sie getan sind oder nicht. Ich packte den Mantel sorgfältig ein, trug das Paket zur Post und schickte es ab. Erst dann
30 fiel mir ein, dass ich vergessen hatte, das Pilzbuch herauszunehmen. Aber ich bin kein Pilzsammler.
Ich ging noch ein wenig spazieren, und als ich nach Hause kam, irrten der Klavierstimmer und meine Frau in der Wohnung umher und schauten in die Schränke und unter die Tische.
35 »Kann ich helfen?«, fragte ich.
»Wir suchen Herrn Kolhaas' Mantel«, sagte meine Frau.
»Ach so«, sagte ich, meines Irrtums bewusst, »den habe ich soeben nach Australien geschickt.« - »Warum nach Australien?«, fragte meine Frau. »Aus Versehen«, sagte ich.
»Dann will ich nicht weiter stören«, sagte Herr Kolhaas, etwas betreten, wenn auch
40 nicht besonders erstaunt, und wollte sich entschuldigen, aber ich sagte: »Warten Sie, Sie können dafür den Mantel von meinem Vetter bekommen.«
Ich ging auf den Speicher und fand dort in einem verstaubten Koffer den hellgrauen Mantel meines Veters. Er war etwas zerknittert - schliesslich hatte er zwölf Jahre im Koffer gelegen -, aber sonst in gutem Zustand.
45 Meine Frau bügelte ihn noch ein wenig auf, während ich mit Herrn Kolhaas ein Glas

Sherry trank und er mir von einigen Klavieren erzählte, die er gestimmt hatte. Dann zog er ihn an, verabschiedete sich und ging.

Wenige Tage später erhielten wir ein Paket. Darin waren Steinpilze, etwa ein Kilo. Auf den Pilzen lagen zwei Briefe. Ich öffnete den ersten und las:

50 Lieber Herr Holle, (so heisse ich)
 da Sie so liebenswürdig waren, mir ein »*Taschenbuch für*
 Pilzsammler« in die Tasche zu stecken, möchte ich Ihnen als
 Dank das Resultat meiner ersten Pilzsuche zuschicken und
55 hoffe, dass es Ihnen schmecken wird. Ausserdem fand ich in
 der anderen Tasche einen Brief, den Sie mir wohl irrtümlich
 mitgegeben haben. Ich schicke ihn hiermit zurück.
 Ergebenst
 Ihr A. M. Kolhaas

60 Der Brief, um den es sich hier handelte, war also wohl der, den mein Vetter damals in den
 Kasten stecken wollte. Offenbar hatte er ihn dann mitsamt dem Mantel zu Hause vergessen.
 Er war an Herrn Bernhard Haase gerichtet, der, wie ich mich erinnerte, ein
 Freund meines Veters gewesen war. Ich öffnete den Umschlag. Eine Theaterkarte und
 ein Zettel fielen heraus. Auf dem Zettel stand:

65 Lieber Bernhard!
 Ich schicke dir eine Karte zu »*Tannhäuser*«¹ nächsten
 Montag, von der ich keinen Gebrauch machen werde, da
 ich verreisen möchte, um ein wenig auszuspannen. Vielleicht
 hast du Lust, hinzugehen. Du schwärmst doch
70 immer so von dieser Oper.
 Herzliche Grüsse
 dein Eduard

 Zum Mittagessen gab es Steinpilze. »Die Pilze habe ich hier auf dem Tisch gefunden.
 Wo kommen sie eigentlich her?«, fragte meine Frau. »Herr Kolhaas hat sie geschickt.« -
 »Wie nett von ihm. Es wäre doch gar nicht nötig gewesen.«
75 »Nötig nicht«, sagte ich, »aber er ist eben sehr nett.«
 »Hoffentlich sind sie nicht giftig. - Übrigens habe ich auch eine Theaterkarte gefunden.
 Was wird denn gespielt?«
 »Die Karte, die du gefunden hast«, sagte ich, »ist zu einer Aufführung von *Tannhäuser*,
 aber die war vor zwölf Jahren!« - »Na ja«, sagte meine Frau, »zu *Tannhäuser* hätte ich
80 ohnehin keine grosse Lust gehabt.«
 Heute Morgen kam wieder ein Brief von Eduard mit der Bitte, ihm eine Tenorblockflöte
 zu schicken. Er habe nämlich in dem Mantel (der übrigens seltsamerweise länger geworden
 sei, es sei denn, er selbst sei kürzer geworden) ein Buch zur Erlernung des
 Blockflötenspiels gefunden und gedenke, davon Gebrauch zu machen. Aber Blockflö-
85 ten seien in Australien nicht erhältlich.
 »Wieder ein Brief von Eduard«, sagte ich zu meiner Frau. Sie war gerade dabei, die
 Kaffeemühle auseinander zu nehmen, und fragte:
 »Was schreibt er?« - »Dass es in Australien keine Blockflöten gibt.« - »Dann soll er doch
 ein anderes Instrument spielen«, sagte sie.
90 »Das finde ich auch«, meinte ich.
 Meine Frau ist von erfrischender, entwaffnender Sachlichkeit. Ihre Antworten sind
 zwar nüchtern, aber erschöpfend.